

GOLDSCHMIEDEKUNST

# NATÜRLICHE SCHÄTZE

Barbara Kuppelwieser verarbeitet in ihrer Engadiner Goldschmiede Mineralien aus der Region. Das Engadin und seine Natur liefern ihr dabei immer neue Ideen. Ein Besuch in ihrem Schmuckatelier in Sils Maria

FOTOS: ROMANO SALIS

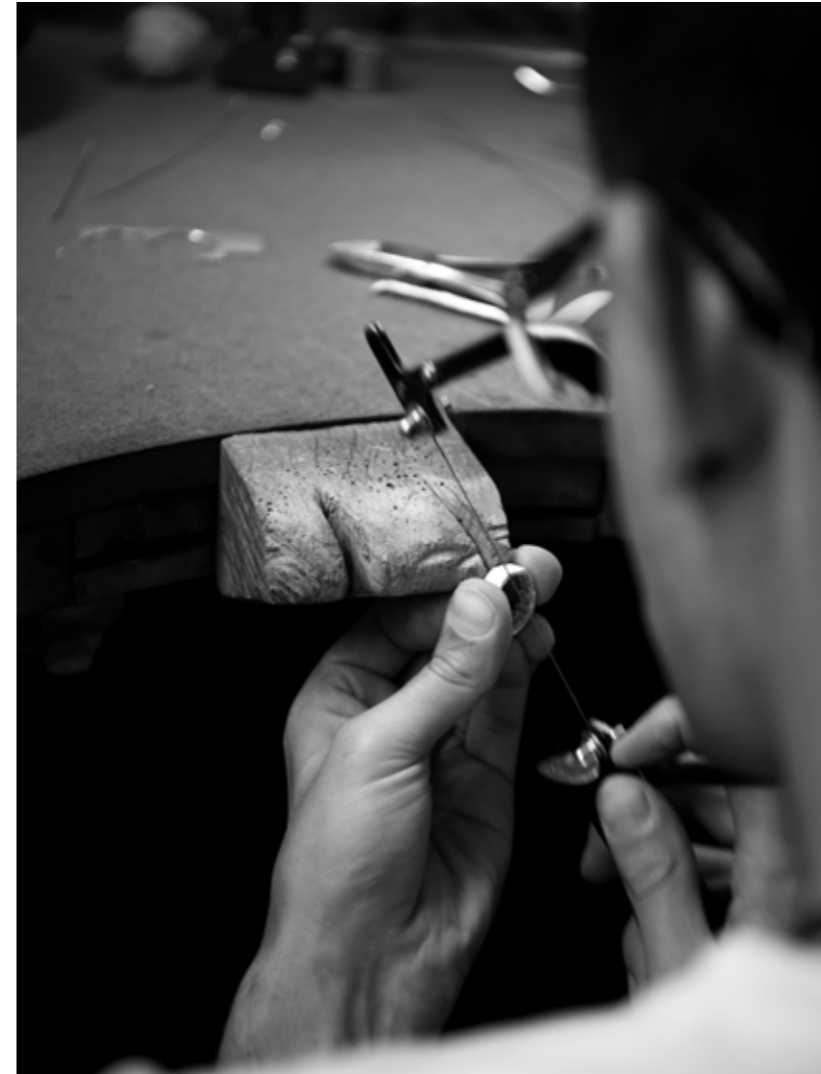
**G**ranit? Das ist doch der Stein, aus dem Fussböden, Curlingsteine und – besonders beliebt – Küchenplatten gehauen sind. Barbara Kuppelwieser nickt fröhlich: „Genau. Bei mir kann die passionierte Hausfrau noch den passenden Schmuck dazu bestellen.“ Sie zeigt auf einen Anhänger mit Cabochons aus grünem Juliergranit. Mit ihren schwarzen Sprenkeln und der Goldfassung sehen die fünf, zu einer Blüte arrangierten, geschliffenen Granitsteine erstaunlich kostbar aus.

Natürlich gibt es in ihrer Engadiner Goldschmiede auch traditionellen Gold- und Silberschmuck. Seit über 20 Jahren ist geschmortes Gold und Silber eine der Spezialitäten des Hauses. Dazu wird das Material auf kleiner Flamme erhitzt. Kurz bevor es schmilzt, zieht es sich zusammen und bekommt dadurch eine reliefartige Struktur, das an ein zerklüftetes Alpenpanorama erinnert. Die erhöhten Stellen werden poliert, was den Eindruck von glitzernden Höhen mit im Schatten liegenden Tälern ergibt. „Ein beliebtes Sujet für Trauringe, Schmuckringe, Anhänger und Ohrstecker“, sagt Barbara Kuppelwieser.

Noch ungewöhnlicher ist jedoch, dass sie in ihrem Atelier auch viele in der Region gefundene Mineralien zu Schmuck verarbeitet. Zwar findet man im Engadin kaum Kristalle oder Rauchquarze, dafür gibt es Serpentin bei Maloja, Beryll und Granit im Bergell, Taraspit aus Tarasp, Radiolarit und Rhodonit auf Corvatsch-Furtschellas, Epidot von Marmorera, Jade aus dem Puschlav. Die Farben variieren zwischen grün, grau, schwarz, weiss, braun, rot und orange. „Mit den Jahren habe ich entdeckt, dass auch aus einem unscheinbaren Stein ein faszinierender Schmuck entstehen kann“, sagt Barbara Kuppelwieser. Dazu komme, dass der emotionale Wert oft grösser



Barbara Kuppelwieser hat ihre Faszination für Mineralien von ihrem Vater geerbt. Sein Schmuckatelier in Sils hat sie vor 27 Jahren übernommen.



Aus einheimischen Steinen entstehen in Verbindung mit Gold oder Silber einzigartige Schmuckstücke.

sei. Wie bei dem Paar, das sich einen einheimischen Stein einfassen liess, den es auf seinem ersten gemeinsamen Spaziergang in Sils gefunden hatte.

Barbara Kuppelwieser passt sich in ihren Entwürfen möglichst der ursprünglichen Form der Mineralien an. Eine Bergkristallspitze aus dem Gotthardgebiet wird einem Eiszapfen gleich zu einem Anhänger verarbeitet. Aus zwei kleinen Rhodonitstücken von Furtschellas werden dezent eingefasste Ohrstecker. „Einen Stein, der über viele Millionen Jahre gewachsen ist, sollte man möglichst so belassen, wie man ihn gefunden hat“, ist sie überzeugt. Klar, der Glanz, die verborgene Schönheit, das Geheimnis, das hinter der Fassade steckt, hole man erst mit dem Schliff heraus. So kommen Farbe und Mase-

rung am augenfälligsten zu Geltung. Doch weil sie sich manchmal fragt, ob der Stein durch das Feilen und Schleifen nicht auch an Kraft verliert, versucht sie, beides so gering wie möglich zu halten.

Von ihren Ausflügen in die umliegenden Berge bringt die Bündnerin immer wieder Fundstücke mit, die später im Atelier weiterverarbeitet werden. Für andere Mineralien, wie den Hämatit aus der Cavradischlucht bei Sedrun oder Bergkristalle und Rauchquarze aus dem Gotthardgebiet, arbeitet sie seit Jahren mit erfahrenen Strahlern, professionellen alpinen Kristall- und Mineraliensuchern, zusammen. „Die Natur liefert uns herrlichste Materialien, die in sich die Geschichte von Jahrtausenden bergen. Zu ihrer Entstehung haben wir Menschen nichts beigetragen, ihre Vollendung zu wertvollen Schmuckstücken liegt jedoch in unseren Händen“, sagt Barbara Kuppelwieser. „Und jeder Schmuck birgt durch die verarbeiteten Steine sein eigenes Geheimnis, das es zu entdecken gilt.“ Wie der unscheinbare Granit, bei dem Farbe und Glimmer auch erst richtig zum Vorschein kommen, wenn er geschliffen und poliert wird.

Autorin: Anina Rether